

Der Sprachstörung Aphasie ein Bild geben

Bisher gab es kein Instrument, das vorhandene Befunde und Beobachtungen bei Aphasiepatienten in einem zusammenfassenden Überblick festhält. Jetzt gibt es eine Checkliste mit Indikatoren, die hilft, den Therapiebedarf zu begründen.



Barrieren im Alltag: Wie wirkt sich eine Aphasie aus, wenn es schnell gehen muss?

**Erika Hunziker
und Beate Kolonko**

Text

Pascal Mora

Fotos

Marie-Louise legt den Telefonhörer auf. Endlich hat sie das seit längerer Zeit aufgeschobene Gespräch hinter sich gebracht. Die Logopädin arbeitet in einer eigenen Praxis für Erwachsene. Seit fünf Jahren hat sie sich ganz auf die Therapie von erworbenen Sprachstörungen bei Erwachsenen spezialisiert. Bei dem Telefonat ging es um eine Verlängerung der Therapie von Frau Gehrhardt*.

Frau Gehrhardt arbeitete viele Jahrzehnte als Lehrerin. Kurz vor ihrer Pensionierung erlitt sie eine Hirnblutung. Die Folge: Aphasie, eine zentral

verursachte Sprachstörung. Seitdem sucht Frau Gehrhardt nach Wörtern und bildet nur noch einfache, telegrammstilartige Sätze wie «Morgen sieben Uhr aufstehen», «Essen Brot, dann trinken Kaffee». Der sprachliche Austausch erfordert viel Zeit und ist für alle Beteiligten anstrengend. Früher hat sie viel und gerne gelesen, jetzt gelingt es ihr nur noch mithilfe von Schlüsselwörtern zu verstehen, um was es inhaltlich ungefähr geht.

** fiktives Beispiel in Anlehnung an reale Fälle*

Meist orientiert sie sich an den Überschriften der Zeitung. Im Gegensatz dazu gelingt ihr das Schreiben relativ gut. Manchmal fehlt zwar ein Buchstabe im Wort oder zwei Buchstaben sind vertauscht, der Inhalt ist jedoch immer klar erkennbar. Mühsam ist für Frau Gehrhardt, dass das Schreiben nur sehr langsam vorangeht. Manchmal verliert sie dabei fast die Geduld. Dennoch sind SMS und das Schreiben von Karten für sie zu wichtigen Kommunikationsmitteln geworden. Mit den wenigen verbliebenen Freundinnen verkehrt sie hauptsächlich schriftlich.

Erklärung tut Not

Am Telefon hatte Marie-Louise dem zuständigen Arzt zu erklären versucht, dass Frau Gehrhardt auch nach drei Jahren weiterhin logopädische Therapie braucht. Begründet hatte sie den Antrag auf Therapieverlängerung mit den sichtbaren Fortschritten auf den verschiedenen sprachlichen Ebenen. Die Angaben dazu hat sie von der Patientin, die ihr erzählt hat, dass sich besonders im Alltag deutliche Verbesserungen zeigen würden. Der Arzt wollte es aber noch genauer wissen und betonte wiederholt, nach drei Jahren sei der Therapiebedarf ausgeschöpft. Marie-Louise hatte ihm mit verschiedenen Beispielen aus der Therapie die Fortschritte dargestellt und betonte, die Lebenssituation von Frau Gehrhardt könne durch die logopädische Therapie ihrer Ansicht nach noch verbessert werden. Nach einer längeren Diskussion akzeptierte der Arzt ihre Begründung, nicht jedoch ohne am Schluss zu erwähnen, dass er bei einer weiteren Verlängerung einen schriftlichen Bericht brauche. Marie-Louise weiss zwar, dass die sprachlichen Probleme Frau Gehrhardt im Alltag stark behindern und Entwicklungsmöglichkeiten vorhanden sind – aber wie könnte sie das dem Arzt ein nächstes Mal noch systematischer und überzeugender erläutern?

«Brot mit orangem Fisch»

In der Therapie beobachtet Marie-Louise auch nach drei Jahren noch kleine Fortschritte und Veränderungen auf allen sprachlichen Ebenen. Diese kann sie mithilfe von üblichen Diagnoseverfahren auch gut dokumentieren. Das Problem ist jedoch, dass sich im Rahmen einer Therapie viele alltägliche Probleme und Störungen gar nicht zeigen. Die Frage, ob sich die Fortschritte auch im Alltag zeigen, bleibt daher offen. Um dem Arzt die Dringlichkeit einer Fortsetzung der Therapie aufzuzeigen, müssten auch Alltagssituationen systematisch erfasst werden können.

Die Logopädin erinnert sich an eine Situation, von der Frau Gehrhardt ihr erzählt hatte. Sie wollte in einer Bäckerei ein Lachsbrötchen kaufen, und als ihr das passende Wort dazu nicht einfiel, habe sie einfach «Brot mit orangem Fisch» verlangt. Die diagnostische Fragestellung wäre



Auch bei der täglichen Lektüre: Bilder helfen einen Text zu verstehen

Das Problem ist, dass sich im Rahmen einer Therapie viele alltägliche Probleme und Störungen gar nicht zeigen.

nun, gelingt ihr diese Art der Umschreibung auch in anderen Situationen? Was passiert, wenn es im Alltag schnell gehen soll? Gibt es dann Missverständnisse? Können diese Missverständnisse geklärt werden? Was ist für sie effizienter, das Zeigen auf ein Bild oder das Umschreiben des gesuchten Wortes? Wird sie im Alltag von ihrem Mann unterstützt? Haben sie eine gemeinsame Strategie entwickelt?

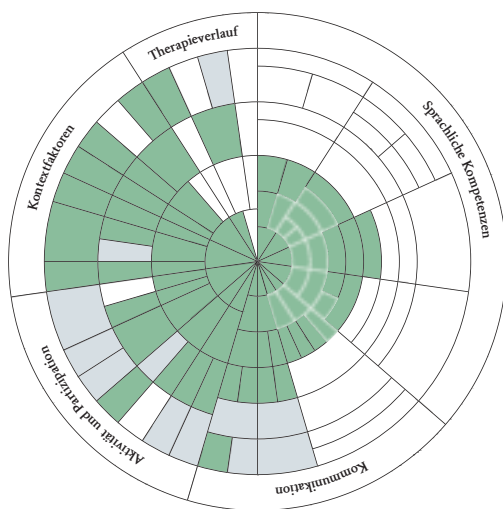
Der Störung eine Sprache geben

Um nicht nur die Informationen aus den Therapiesitzungen, sondern auch alltägliche Situationen systematisch zu erfassen, wurde in einem Forschungsprojekt der HfH eine Liste mit Therapieindikatoren für Aphasiepatienten (TinA) erstellt. Mit diesem Instrument werden vorhandene Daten aus diagnostischen Verfahren und weitere Informationen aus dem Alltag der Klienten so zusammengefasst und strukturiert, dass sie eine gezielte und praxisorientierte Hilfestellung für die Entscheidungsfindung über die Weiterführung der Therapie bieten. Im Bereich der Therapieplanung können auch inhaltliche Schwerpunkte daraus abgeleitet werden. TinA umfasst 125 Indikatoren, die jeweils mit «Ja» oder «Nein» zu beantworten sind.

Die Liste orientiert sich an der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF), die 2001 von der



Visualisierung von Therapieindikatoren



Die Grafik fasst die Ergebnisse der TinA -Liste zusammen und zeigt auf, in welchen Kategorien bei Frau Gehrhardt noch Therapiebedarf aufweist. Die Felder stellen die verschiedenen logopädischen Bereiche dar:

- vorhandenen Fähigkeiten
- fehlende Fähigkeiten (Therapiebedarf)
- keine Informationen

Weltgesundheitsorganisation verabschiedet wurde. Diese Klassifikation zieht die Funktion, die Aktivität und die Partizipation ein und berücksichtigt fördernde und hemmende Faktoren der Umwelt. Das hat zur Folge, dass bei der Therapie von Aphasie nicht allein die Symptome wie Wortfindungs-, Satzbau-, Schreib- und Lese- sowie Sprachverständnisprobleme einbezogen werden, sondern dass auch die Folgen für einzelne Personen und die Auswirkungen auf deren Alltag wichtige Faktoren sind. Auch Umweltfaktoren wie der unterstützende Ehemann von Frau Gehrhardt können so als wichtige Ressource mitberücksichtigt werden.

Das Kreuz mit den Kreuzen

Marie-Louise kann viele der 125 Fragen bzw. Aussagen eindeutig mit Ja oder Nein beantworten. Beispielsweise den Indikator «nutzt Schrift im Alltag» kann Marie-Louise für Frau Gehrhardt mit Ja ankreuzen. Das gilt auch für «hat Kontakt mit andere Betroffenen». Hier denkt die Logopädin an das Singen im Aphasiechor: Interessanterweise geht das Singen viel besser als das Sprechen. Dort trifft Frau Gehrhardt auch Menschen mit dem gleichen Schicksal und kann ihr Hobby, das Singen, weiter pflegen.

Die Beurteilung von Alltagssituationen hingegen ist teilweise sehr schwierig. Es fehlen der Logopädin einfach die genauen Informationen

dazu. Wenn sie keine Angaben zu einem Punkt hat, muss sie das Kreuz daher bei «keine» setzen. Noch schwieriger wird es bei den Kontextfaktoren, die aus Umweltfaktoren und den persönlichen Faktoren bestehen. Hierzu wird sie Frau Gehrhardt und ihren Mann noch befragen. Sie hofft, aus deren Sicht zu erfahren, wie sich die Situation zu Hause gestaltet, d.h. welche Situationen einfacher sind und unter welchen Umständen es Probleme gibt. Interessant und für die Praxis sehr wichtig, findet Marie-Louise die Fragen zum Therapieverlauf. Dabei geht es um Verbesserungen, Ziele für die Therapie und um die Frage, ob eine gewisse Therapiemüdigkeit besteht. Die letzte Frage kann die Logopädin eindeutig verneinen. Frau Gehrhardt ist immer noch sehr motiviert für die Therapie und führt zu Hause gewissenhaft täglich Übungen durch.

TinA ist wirklich eine grosse Hilfe

Nach dem Ausfüllen der Indikatorenliste ist der Logopädin vieles klarer geworden. Zusätzlich hat sie Impulse für weitere Ziele und Inhalte der Therapie gewonnen. So wird sie demnächst mit Frau Gehrhardt ein Kochrezept erarbeiten. Einerseits, um das Verstehen beim Lesen zu verbessern, aber auch, um einen alltagsrelevanten Inhalt zu haben, von dem sie weiss, dass er der Patientin Freude bereiten wird.

Durch TinA hat sie jetzt ein Profil der sprachlichen Leistungen, Rahmenbedingungen und Argumente für die Weiterführung der Therapie gewonnen. Auf diese Weise kann sie die Entscheidung für das Fortführen der Therapie dem Arzt und auch der Krankenkasse gegenüber besser begründen. Insbesondere mithilfe der Grafik, die der Sprachstörung und ihren Auswirkungen ein Bild gibt. Durch das Ausfüllen der Therapieindikatorenliste hat sich Marie-Louises Eindruck bestätigt, dass ein Ende der Therapie noch nicht angemessen wäre. Für den Alltag braucht Frau Gehrhardt noch mehr konkrete und unterstützende Strategien.

Die Logopädin ist erleichtert, denn sie fühlt sich für den Bericht und das nächste Telefonat mit dem Arzt besser vorbereitet. Sie hat nun schlagkräftige und eindeutige Argumente für die Fortführung der Therapie. Dank TinA!

Lic. phil. Erika Hunziker ist Dozentin im Studiengang Logopädie an der HfH. Gemeinsam mit Beate Kolonko arbeitet sie im Forschungsprojekt «Sprache, Kommunikation, Partizipation: Therapieindikatoren bei Aphasie». erika.hunziker@hfh.ch

Prof. Dr. Beate Kolonko ist Dozentin im Studiengang Logopädie an der HfH. Gemeinsam mit Erika Hunziker arbeitet sie im Forschungsprojekt «Sprache, Kommunikation, Partizipation: Therapieindikatoren bei Aphasie». beate.kolonko@hfh.ch

TinA liefert Logopäden eindeutige und schlagkräftige Argumente für die Fortführung der Therapie.